Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 2 (1909)
Heft: 4

Artikel: Gehirn und Seele
Autor: M. W.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-406008

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

In Seelen, die das Leben aushalten
Und Mitleid üben und menschlich walten,
Mit vereinten Waffen
Wirken und schaffen
Trotz Hohn und Spott,
Da ist Gott!

Einige Ausschnitte aus Nietzsches „Antichrist“.*)

Dem Theologen-Instinkte mache ich den Krieg: ich fand seine Spur überall. Wer Theologen-Blut im Leibe hat, steht von vorneherein zu allen Dingen schief und unehrlich. Das Pathos, das sich daraus entwickelt, heißt sich Glaube: Das Auge ein für alle Mal vor sich schließen, um nicht am Aspekt unheilbarer Falschheit zu leiden. Man macht bei sich eine Moral, eine Tugend, eine Heiligkeit aus dieser fehlerhaften Optik zu allen Dingen, man knüpft das gute Gewissen an das Falschsehen, — man fordert, daß keine andere Art Optik mehr Wert haben dürfe, nachdem man die eigene mit den Namen „Gott“, „Erlösung“, „Ewigkeit“, sakrosankt gemacht hat. Ich grub den Theologeninstinkt noch überall aus: Er ist die die verbreiteste, die eigentlich unterirdische Form der Falschheit, die es auf Erdengibt. Was ein Theologe als wahr empfindet, das muß falsch sein: man hat daran beinahe ein Kriterium der Wahrheit. Es ist sein unterster Selbsterhaltungsinstinkt, der verbietet, daß die Realität in irgend einem Punkte zu Ehren oder auch nur zu Worte käme. Soweit der Theologeneinfluß reicht, ist das Wert-Urteil auf den Kopf gestellt, sind die Begriffe „wahr“ und „falsch“ notwendig umgekehrt: was dem Leben am schädlichsten ist, das heißt hier „wahr“, was es hebt, steigert, bejaht, rechtfertigt und triumphieren macht, das heißt „falsch“. — — —

*

Weder die Moral noch die Religion berührt sich im Cristentum mit irgend einem Punkte der Wirklichkeit. Lauter imaginäre Ursachen („Gott“, „Seele“, „Ich“, „Geist“, „der freie Wille“); lauter imaginäre Wirkungen („Sünde“, „Erlösung“, „Gnade“, „Strafe“, „Vergebung der Sünde“). Ein Verkehr zwischen imaginären Wesen („Gott“, „Geister“, „Seelen“), eine imaginäre Naturwissenschaft (anthropozentrisch); eine imaginäre Psychologie („Reue“, „Gewissensbiß“, „Versuchung des Teufels“, „die Nähe Gottes“), eine imaginäre Teleologie („Das Reich Gottes“, „das jüngste Gericht“, „Das ewige Leben“). — Diese reine Fiktionswelt unterscheidet sich dadurch sehr zu ihren Ungunsten von der Traumwelt, daß letztere die Wirklichkeit wiederspiegelt, während sie die Wirklichkeit fälscht, entwertet, verneint. Nachdem erst der Begriff „Natur“ als Gegenbegriff zu „Gott“ erfunden war, mußte „natürlich“ das Wort sein für „verwerflich“, — jene ganze Fiktionswelt hat ihre Wurzel im Haß gegen das Natürliche (— die Wirklichkeit! —), sie ist der Ausdruck eines tiefen Mißbehagens am Wirklichen . . . Aber damit ist alles erklärt. Wer allein hat Gründe, sich wegzulügen aus der Wirklichkeit? Wer an ihr leidet. Aber an der Wirklichkeit leiden heißt eine verunglückte Wirklichkeit sein . . . Das Uebergewicht der Unlustgefühle über die Lustgefühle ist die Ursache jener fiktiven Moral und Religion, ein solches Uebergewicht gibt aber die Formel ab für décadence.

*

Der christliche Gottesbegriff — Gott als Krankengott, Gott als Spinne, Gott als Geist, ist einer der korruptesten Gottesbegriffe, die auf Erden erreicht worden sind; er stellt vielleicht selbst den Pegel des Tiefstandes in der absteigenden Entwicklung des Gottestypus dar, Gott zum Widerspruch des Lebens abgeartet, statt dessen Verklärung und ein ewiges Ja zu sein! In Gott dem Leben der Natur, dem Willen zum Leben die Feindschaft angesagt! Gottdie Formel für jede Verläumdung des „Diesseits“, für jede Lüge vom „Jenseits“! In Gott das Nichts vergöttlicht, der Wille zum Nichts heilig gesprochen! . . . .

*

. . . . Zwei Jahrtausende beinahe und nicht ein einziger neuer Gott! Sondern immer noch und wie zu Recht bestehend, wie ein ultimatium und maximum der gottbildenden Kraft, des creator spiritus im Menschen, dieser erbarmungswürdige Gott des christlichen Monotono-Theismus! Dies hybride Verfallgebilde aus Null, Begriff und Widerspruch, in dem alle Décadence-Instinkte, alle Feigheiten und Müdigkeiten der Seele ihre Sanktion haben! — —

*

. . . . Im Christentum kommen die Instinkte Unterworfener und Unterdrückter in den Vordergrund: es sind die niedersten Stände, die in ihm ihr Heil suchen. Hier wird als Beschäftigung, als Mittel gegen die Langeweil die Casuistik der Sünde, der Selbstkritik, die Gewissensinquisition geübt; hier wird der Affekt gegen einen Mächtigen, „Gott“ genannt, beständig aufrecht erhalten (durch das Gebet); hier gilt das Nächste als unerreichbar, als Geschenk, als „Gnade“. Hier fehlt auch die Oeffentlichkeit; der Versteck, der dunkle Raum ist christlich. Hier wird der Leib verachtet, die Hygiene als Sinnlichkeit abgelehnt Die Kirche wehrt sich selbst gegen die Reinlichkeit (— die erste christliche Maßregel nach Vertreibung der Mauren war die Schließung der öffentlichen Bäder, von denen Cordova allein 270 besaß). Christlich ist ein gewisser Sinn der Grausamkeit, gegen sich und andere; der Haß gegen die Andersdenkenden; der Wille zu verfolgen. Düstere und aufregende Vorstellungen sind im Vordergrunde . . . Christlich ist der Haß gegen den Geist, gegen Stolz, Mut, Freiheit, Libertinage des Geistes; christlich ist der Haß gegen die Sinne, gegen die Freuden der Sinne, gegen die Freude überhaupt. — — —

*

. . . Der Priester entwertet, entheiligt die Natur: um diesen Preis besteht er überhaupt. — Der Ungehorsam gegen Gott, d. h. gegen den Priester, gegen „das Gesetz“, bekommt nun den Namen „Sünde“; die Mittel, sich wieder „mit Gott zu versöhnen“ sind, wie billig, Mittel, mit denen die Unterwerfung unter den Priester nur noch gründlicher gewährleistet ist: der Priester allein „erlöst“ . . . Der Priester lebt von den Sünden, er hat nötig, daß „gesündigt“ wird. Oberster Satz: „Gott vergibt Dem, der Buße tut.“ — Auf deutsch: der sich dem Priester unterwirft. — — —

*

Unser Zeitalter ist stolz auf seinen historischen Sinn: wie hat es sich den Unsinn glauben machen können, daß an Leben austrinkend; das Jenseits als Wille zur Verneinung dem Anfange des Christentums die grobe Wundertäter und Erlöser-Fabel steht, — und daß alles Spirituale und Symbolische erst eine spätere Entwicklung ist? Umgekehrt: die Geschichte des Christentums— und zwar vom Tode am Kreuze an — ist die Geschichte des schrittweise immer gröberen Mißverstehens eines ursprünglichen Symbolismus. Mit jeder Ausbreitung des Christentums über noch breitere, noch rohere Massen, denen die Voraussetzungen immer mehr abgingen, aus denen es geboren ist, wurde es nötiger, das Christentum zu vulgarisieren, zu barbarisieren, — es hat Lehren und Riten aller unterirdischen Kulte des imperium Romanum, es hat den Unsinn aller Arten kranker Vernunft in sich eingeschluckt. Das Schicksal des Christentums liegt in der Notwendigkeit, daß sein Glaube selbst so krank, so niedrig und vulgär werden mußte, als die Bedürfnisse krank, niedrig und vulgär waren, die mit ihm befriedigt werden sollten. Als Kirche summiert sich endlich die kranke Barbarei selbst zur Macht, — die Kirche, diese Todfeindschaftsform zu jeder Rechtschaffenheit, zu jeder Höhe der Seele, zu jeder Zucht des Geistes, zu jeder freimütigen und gütigen Menschlichkeit. — Die christlichen — die vornehmen Werte: erst wir, wir freigewordenen Geister, haben diesen größten Wert-Gegensatz, den es gibt, wiederhergestellt! — —

*

Der Anfang der Bibel enthält die ganze Psychologie des Priesters. — Der Priester kennt nur eine große Gefahr, das ist die Wissenschaft, — und der gesunde Begriff von Ursache und Wirkung. . . . Der Mensch soll nicht hinaus-, er soll in sich hineinsehen, er soll nicht klug und vorsichtig, als Lernender, in die Dinge sehen, er soll überhaupt gar nicht sehen: er soll leiden . . . Und er soll so leiden, daß er jederzeit den Priester nötig hat. — Weg mit den Aerzten! Man hat einen Heiland nötig. — Der Schuld- und Strafbegriff, eingerechnet die Lehre von der „Gnade“, von der „Erlösung“, von der „Vergebung“ —, Lügen durch und durch und ohne jede psychologische Realität, sind erfunden, um den Ursachen-Sinn der Menschen zu zerstören, sie sind das Attentat gegen den Begriff Ursache und Wirkung! — Und nicht ein Attentat mit der Faust, mit dem Messer, mit der Ehrlichkeit in Haß und Liebe! Sondern aus den feigsten, listigsten, niedrigsten Instinkten heraus! Ein Priester-Attentat! Ein Parasiten-Attentat! Ein Vampyrismus bleicher unterirdischer Blutsauger! . . . . Die Sünde, nochmals gesagt, ist erfunden um Wissenschaft, um Kultur, um jede Erhöhung und Vornehmheit des Menschen unmöglich zu machen: Der Priester herrscht durch die Erfindung der Sünde. —

*

Das Christentum steht auch im Gegensatz zu aller geistigen Wohlgeratenheit, — es kann nur die kranke Vernunft als christliche Vernunft brauchen, es nimmt die Partei alles Idiotischen, es spricht den Fluch aus gegen den „Geist“. Weil die Krankheit zum Wesen des Christentums gehört, muß auch der typische christliche Zustand, der „Glaube“, eine Krankheitsform sein, müssen alle geraden, rechtschaffenen, wissenschaftlichen Wege zur Erkenntnis von der Kirche als verbotene Wege abgelehnt werden . . . „Glaube“ heißt Nicht-wissen-wollen, was wahr ist. Der Pietist, der Priester beiderlei Geschlechts, ist falsch, weil er krank ist: sein Instinkt verlangt, daß die Wahrheit an keinem Punkt zu Rechte kommt. . . . . .

*

Zuletzt kommt es darauf an, zu welchem Zweck gelogen wird, daß im Christentum die „heiligen“ Zwecke fehlen, ist mein Einwand gegen seine Mittel. Nur schlechte Zwecke: Vergiftung, Verleumdung, Verneinung des Lebens, die Verachtung des Leibes, die Herabwürdigung und Selbstschändung des Menschen durch den Begriff Sünde — folglich sind auch seine Mittel schlecht. — Ich lese mit einem entgegengesetzten Gefühle das Gesetzbuch des Manu, ein unvergleichlich geistiges und überlegenes Werk, das mit der Bibel auch nur in einem Atem nennen eine Sünde wider den Geist wäre. Man errät sofort: es hat eine wirkliche Philosophie hinter sich, in sich, nicht bloß ein übelriechendes Judain von Rabbinismus und Aberglauben, — es gibt selbst dem verwöhntesten Psychologen etwas zu beißen . . . Alle die Dinge, an denen das Christentum seine unergründliche Gemeinheit ausläßt, die Zeugung zum Beispiel, das Weib, die Ehe, werden hier ernst mit Ehrfurcht, mit Liebe und Zutrauen behandelt. Wie kann man eigentlich ein Buch in die Hände von Kindern und Frauen legen, das jenes niederträchtige Wort enthält: „um der Hurerei willen habe ein Jeglicher sein eignes Weib und eine Jegliche ihren eigenen Mann . . . es ist besser freien denn Brunst leiden“? — . . . Ich kenne keine Buch, wo dem Weibe soviel zarte und gütige Dinge gesagt würden, wie im Gesetzbuch des Manu; diese alten Graubärte und Heiligen haben eine Art, gegen Frauen artig zu sein, die vielleicht nicht übertroffen ist. „Der Mund einer Frau — heißt es einmal —, der Busen eines Mädchens, das Gebet eines Kindes, der Rauch des Opfers sind immer rein.“ Eine andere Stelle: „es gibt gar nichts Reineres als das Licht der Sonne, den Schatten einer Kuh, die Luft das Wasser, das Feuer und den Athem eines Mädchens.“ Eine letzte Stelle — vielleicht auch eine heilige Lüge —: „alle Oeffnungen des Leibes oberhalb des Nabels sind rein, alle unterhalb sind unrein. Nur beim Mädchen ist der ganze Körper rein.“

*

— Hiemit bin ich am Schluß und spreche mein Urteil. Ich verurteile das Christentum, ich erheben gegen die christliche Kirche die furchtbarste aller Anklagen, die je ein Ankläger in den Mund genommen hat. Sie ist mir die höchste aller denkbaren Korruptionen, sie hat den Willen zur letzten auch nur möglichen Korruption gehabt. Die christliche Kirche ließ nichts mit ihrer Verderbnis unberührt, sie hat aus jedem Wert einen Unwert, aus jeder Wahrheit eine Lüge, aus jeder Rechtschaffenheit eine Seelen-Niedertracht gemacht. Man wage es noch, mir von ihren „humanitären“ Segnungen zu reden! Irgend einen Notstand abschaffen ging wider ihre tiefste Nützlichkeit: sie lebte von Notständen, sie schuf Notstände, um sich zu verewigen . . . Der Wurm der Sünde z. B.: mit diesem Notstande hat erst die Kirche den Menschen bereichert! — Die „Gleichheit der Seelen vor Gott“, diese Falschheit, dieser Vorwand für die rancunes aller Niedergesinnten, dieser Sprengstoff von Begriff, der endlich Revolution, moderne Idee und Niedergangs-Prinzip der ganzen Gesellschaftordnung geworden ist, — ist christliches Dynamit . . . „Humanitäre“ Segnungen des Christentums! Aus der Humanitas einen Selbst-Widerspruch, eine Kunst der Selbstschändung, einen Willen zur Lüge um jeden Preis, einen Widerwillen, eine Verachtung aller guten und rechtschaffenen Instinkte herauszuzüchten! Das wären mir Segnungen des Christentums! Der Parasitismus als einzige Praxis der Kirche; mit ihrem Bleichsuchts-, ihrem „Heiligkeits“-Ideale jedes Blut, jede Liebe, jede Hoffnung zum jeder Realität; das Kreuz als Erkennungszeichen „für die unterirdische Verschwörung, die es je gegeben hat, gegen Gesundheit, Schönheit, Wohlgeratenheit, Tapferkeit, Geist, Güte der Seele, gegen das Leben selbst . . .

Diese ewige Anklage des Christentums will ich an alle Wände schreiben, wo es nur Wände gibt, — ich habe Buchstaben, um auch Blinde sehend zu machen . . . Ich heiße das Christentum den Einen großen Fluch, die eine innerlichste Verdorbenheit, den einen großen Instinkt der Rache, dem kein Mittel giftig, heimlich, unterirdisch, klein genug ist, — ich heiße es den Einen unsterblichen Schandfleck der Menschheit . . .

Und man rechnet die Zeit nach dem dies nefastus, mit dem dies Verhängnis anhob, — nach dem ersten Tag des Christentums! — Warum nicht lieber nach seinem letzten? — Nach Heute? — Umwertung aller Werte! . . . .

*) Entnommen der Taschenausgabe Nietzsche' Werke, Band X. Verlag C. G. Naumann, Leipzig 1908.

Gehirn und Seele.

Vortrag im Berliner Monistenbund.

Im Bürgersaal des Berliner Rathauses entwickelte der bekannte Nervenarzt Dr. O. Juliusburger seine Ansichten über die Frage eines Zusammenhangs bezw. eines Abhängigkeitsverhältnisses der seelischen Vorgänge im Menschen von dem Gehirn in etwa folgenden Ausführungen.

Der Vortragende gab zuerst einen Ueberblick über den Aufbau des Gehirns; auch ein Vergleich der Leistungen der Großgehirnsoberfläche des Affen und des Menschen zeige die nahe Verwandtschaft dieser beiden Gattungen von Lebewesen. Es gelang bisher nachzuweisen, daß ein großer Teil hochwichtiger seelischer Geschehnisse, wie z. B. die willkürliche Bewegung der Gliedmaßen, die Fähigkeit, eigene Gedanken auszusprechen, Gesprochenes zu verstehen, die Fähigkeit des Sehens usw. an die Tätigkeit ganz bestimmter, mehr oder weniger scharf voneinander abgegrenzter Gebiete der Großhirnoberfläche gebunden ist. Ohne Zweifel ist der Sitz aller bewußten, seelischen Akte in der Großhirnrinde zu suchen; dagegen ist die Frage unentschieden, ob den untergeordneten nervösen Apparaten ein Bewußtsein niederer Art zugeschrieben werden darf. Der Vortragende gibt das Vorhandensein eines Unterbewußtseins zu und erörterte, was zu gunsten dieser Meinung spricht. Eingehend besprach er die Theorie, welche man zur Erklärung der Zusammengehörigkeit von Gehirn und Seele aufgestellt hat. Juliusburger sieht in allem psychischen Geschehen eine Form der allgemeinen Energie; alles sogen. Materielle ist nur Gruppierung von Kräften; das Psychische ist eine Krafttransformation. Durch Analogieschluß kann man dahin kommen, in unseren Willensvorgängen nur die höchste Entwickelung der Allenergie zu erblicken, die potentiell alle den Menschenwillen birgt; nichts hindere, schon auf der unteriten Stufe der Energietransformation auch eine Spur von Empfindung anzunehmen, die sich durch die Stufenleiter der Lebewesen zu immer höheren Komplexen entwickelt. Unabhängig von allen Spekulationen steht die Tatsache, daß Gehirn und Seele unzertrennbar zusammengehören. Darum muß man auch bei der Krankenbehandlung die seelische Behandlung im Vordergrunde stehen lassen. Die Menschen müssen befreit werden von der Lehre des Sündenfalles und der Erbsünde. Zahllose Kranke quälen sich mit unnützen Selbstvorwürfen, deren Quelle jene überlieferten falschen Lehren abgeben. Vortragender verlangt dann energische Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und des Genusses alkoholischer Getränke; wünschenswert sei die Einführung von Ehe-Attesten betreffend die Gesundheit des Heiratskandidaten; es müsse aber in erster Linie ein Verantwortlichkeitsgefühl herangezüchtet werden. Neben wirtschaftlichen Reformen ist eine sittliche Erziehung zur Solidarität notwendig. Der Indifferentismus ist zu bekämpfen. Da Juliusburger die Willensfreiheit nicht anerkennt, verlangt er auch von Grund aus eine Abänderung des Strafrechtes. An Stelle der Strafrichter müssen Männer kommen, die biologisch, physiologisch, psychiatrisch und soziologisch gut vorgebildet sind.

An Stelle der unsinnigen Abmessung der Strafzeit trete die Verwahrung der „antisozialen Individuen“ auf unbestimmte Zeit: die genaue Beobachtung des Verhaltens der Individualität hat den Ausschlag zu geben, wann der Versuch einer Entlassung gemacht werden darf. Der Vortragende schloß mit der ernsten Mahnung, daß der Monist nur aufzubauen kommt, er will den Menschen nichts Heiliges aus den Herzen reißen, weil leider in unzähligen Herzen nichts Heiliges mehr wohnt. Der Monist bringt neue Ideale; man verhindert aber heute die Monisten, ihre Ideale zu verwirklichen, darum arbeiten sie für eine bessere Zukunft, die kraft des Entwicklungsgesetzes kommen muß und kommen wird. Dr. M. W.

Gesänge und Sagen des Altertums.

Georg Brandes.

Der berühmte dänische Philologe Kristoffer Nyrop, der erst jüngst wieder seine Meisterschaft durch ein Hauptwerk streng sprachwissenschaftlicher Natur an den Tag gelegt, hat zu gleicher Zeit auch eine auf dem Gebiete der vergleichenden Literaturforschung begonnene Arbeit mit einem trefflich geschriebenen und schön ausgestatteten Hefte, das sich „Jüdische Parabeln“ betitelt, fortgesetzt.

Er behandelt hier zwei alte internationale Sagen.

Die erste ist die aus Boccaccios Decamerone und Lessings Nathan bekannte Erzählung „Die drei Ringe“, die sinnbildlich die drei Religionen Christentum, Judentum und Islam bezeichnen.

Nyrop zeigt, wie die ursprünglich jüdische Parabel vor-